

allowing us to appreciate the aporias that challenge the medium and his interlocutors even while confirming their faith. Bakht is not the only spirit to ride ‘Abd al-Radi; he is the “door” behind which some 23 other spirits await their chance to “descend,” some of whom (e.g., the holy man ‘Abd el-Gadir al Jaylani) also appear in the *zar*. The sympathetic portrayal of ‘Abd al-Radi as an individual seeking to make sense of his gifts, restore social peace, or achieve justice, is in no way diminished by the author’s deferential skepticism, his efforts to determine the scientific validity of intuitive empathy or how multiple personas psychologically coexist. The humanity of the book also overshadows the vaguely triumphalist tone of its conclusion where Winkler compares “our” rationality to that of Egyptian fellahin – the only place that pre-war conceits intrude, and then with poignant irony. In this evocative translation Nicholas Hopkins has reclaimed an ethnographic gem and given contemporary anthropologists a new window onto their discipline’s past.

Janice Boddy

Zips-Mairitsch, Manuela: Verlorenes Land? Indigene (Land)Rechte der San in Botswana. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2007. 419 pp. ISBN 978-3-496-02830-7. Preis: € 49,00

Um die vielfach nur als “Buschmänner” bekannten San Botswanas haben in den vergangenen Jahren kontroverse Diskussionen zur Einordnung als “indigenes Volk” stattgefunden. Aus einer überwiegend juristischen Perspektive diskutiert dieser Band den Nutzen und die Tragweite mit einer solchen Einordnung verbundener Rechte.

Im ersten Teil des Buchs beschreibt die Autorin detailliert die Schwierigkeiten einer völkerrechtlichen Begriffsbestimmung und ihrer Abgrenzung zum Minderheitenbegriff. Nach einer sehr ausführlichen Darstellung der internationalen Schutzbestimmungen geht sie auf die spezifische Lage in Afrika ein und erläutert die historischen Kontroversen, die dort sowohl mit dem Begriff “Indigenität” als auch mit dem des “Volks” verbunden sind. Insbesondere in Afrika ist die Anwendung internationaler Schutznormen für als “indigene Völker” verstandene Bevölkerungsgruppen umstritten, da hier anders als etwa in Australien oder Amerika eine solche Differenzierung historisch und essentialistisch in der Regel nicht zu rechtfertigen ist.

Der zweite Teil des Buchs ist der Situation der San gewidmet. Einleitend erläutert er die Geschichte der San und Erfahrungen sozialer Ausgrenzung in Botswana, Namibia und Südafrika. Bezogen auf Botswana zeichnet er das durch Einführung des Kolonialrechts entstandene Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Rechtsordnungen auf und verdeutlicht das seit der Unabhängigkeit im Jahr 1966 fortbestehende Problem der San, ihre Rechte als selbstbestimmte Gruppe gegenüber an-

deren, im Staatsgefüge dominierenden Ethnien geltend zu machen.

Die zahlreichen Farbfotos des sehr ansprechend gestalteten Bandes veranschaulichen die Lebensweise der San, deren weiterer Darstellung in dem Buch allerdings eine eher untergeordnete Rolle zukommt. Auch Beschreibungen des Gewohnheitsrechts beziehen sich weitgehend auf Sekundärquellen. Wiederholt spricht die Autorin die Frage nach der Vereinbarkeit des institutionalisierten Rechtssystems mit der Kosmologie der San an und betont das Problem der “wechselseitigen Übersetzbarkeit der indigenen und westlichen Rechtsordnungen” (186). Im Wesentlichen jedoch konzentriert sie sich auf die systemimmanenten Inklusions- und Exklusionsmechanismen des staatlichen und zwischenstaatlichen Rechts. Dank der sehr klaren Ausführungen erweist sich diese konsequent rechtswissenschaftliche Ausrichtung des Bandes gerade für jene Leser als besonders interessant, die mit juristischen Fragestellungen wenig vertraut sind.

So erläutert die Autorin zwar die überaus problematische Definition eines Begriffs wie “Indigenität” und deutet dessen teilweise vehemente Ablehnung in der sozialanthropologischen Literatur an, konzentriert sich dabei aber in erster Linie “auf die juristischen Beiträge . . . , die klarerweise den problematischen etymologischen, wissenschaftsgeschichtlichen und kultur-soziologischen Perspektiven weniger Platz einräumen, als den pragmatischen Schutzbedürfnissen von zweifelsfrei auf vielfache Weise geschädigten Kollektiven” (23). Die Möglichkeit, sich als “indigenes Volk” zu verstehen, erscheint so in erster Linie als eine Möglichkeit, Rechte auf Selbstbestimmung geltend machen zu können, die sich als Korrektiv eines Machtgefälles darstellen.

In einem Exkurs legt die Autorin die historische Bedeutung dar, die insbesondere das australische “Mabo”-Urteil aus dem Jahr 1992 weltweit für als “indigen” verstandene Völker erlangt hat. In dem Landrechtsfall hatte das höchste Gericht Aborigines einen Anspruch auf ihr traditionelles Territorium im Einklang mit ihren Rechten und Gewohnheiten zugesprochen. Ähnliche rechtliche Entwicklungen in Kanada oder im Nachbarland Südafrika befördern die Herausbildung gewisser internationaler Standards, denen sich auch die neuere Rechtsprechung zur Situation der San in Botswana deutlich anzunähern scheint. Das letzte Kapitel bietet die ausführliche Schilderung eines botswanischen Rechtsstreits, im Verlauf dessen sich ein Richter explizit auf den australischen Präzedenzfall bezogen hatte.

Für den deutschen Sprachraum bietet das Buch eine der umfassendsten Darstellungen zur Rechtssituation und zur juristischen Debatte um die Rechte “indigener Völker”. Allgemein stellt es einen interessanten Beitrag zu interkulturellen Gerechtigkeitsfragen dar.

Dominik Kohlhagen